Z c
5355

Gedichte

auf den seeligen Herrn Cabinets-
Ministr. Grafen von Manteuffel
und dessen Familie.

VI, 41.

VA, 41.

5, 286,

1–5.6.6a.6b.7–19

Gottfried Wilhelms von Leibnitz

Schreiben, aus den elysischen Feldern,

An des

Königlichen Cabinetsministers und Ordensritters

H E R R N

Ernst Christophs,

des H. R. Reichs Grafen

von Manteufel

Excellenz,

bey Dero

glücklich zurückgelegtem siebzigsten Jahre,

im Namen

aller philosophischen Schatten abgefasset.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1746.

Erlauchter!

Darf das Reich der Schatten an Dich denken,
Und Deines Lebens Fest mit vieler Lust begehn:
So wirst Du dieser Schrift geneigte Blicke schenken,
Darinnen **Leibnitz** soll Dein wahres Lob erhöhn.
Dein **Reinbeck** hat uns jüngst die Trefflichkeit gelehret,
Dadurch Dein edler Geist sich über alles hebt:
Dein Geist, der Weisheit liebt, und keinen Kunstgriff ehret,
Wodurch manch kleiner Geist der Fürsten Gunst erstrebt.
In der vereinten Schaar der längst verstorbnen Weisen,
Die das Elyserfeld in seinen Schatten hält,
Hub dieser Redner an den hohen Werth zu preisen,
Durch den Du Dich zum Schutz der Wahrheit dargestellt.

„Ein Graf, der diesem gleicht, ist schwerlich noch gebohren,
(So sprach er, und sein Wort nahm alle Hörer ein:)
„Der sich Die Wissenschaft zum Zeitvertreib erkohren,
„Und noch im Alter will ein Freund der Musen seyn.
„Ich kenne Welt und Hof, und was darinnen lebet,
„Kein Großer kennt und ehrt die Weisheit, wie er soll:
„Nur Pracht und Lust und Geld sind das, wornach man strebet,
„Wer bloß nach Einsicht ringt, der bleibt verachtungsvoll.
„Mein Graf nur war gefaßt die Wahrheit zu beschützen,
„Die Du zuerst gelehrt, und Wolf erläutert hat.
„Sein Fürspruch konnte Dir, mein Leibnitz, besser nützen,
„Als alles was mein Kiel zu Deinem Vortheil that.„
So sprach Dein **Reinbeck, Herr**, als wir auf Dich gerathen;
Und **Hausen** ebenfalls fiel seinen Worten bey:
Worauf wir insgesammt sie beyde sehnlich bathen,
Zu zeigen, wie Dein Geist so stark geworden sey.
Ich selbst besann mich zwar, daß ich Dich einst gesehen,
Als ich durch Sachsen gieng, mein liebes Vaterland:
Dein Geist war freylich groß; nur was von Dir geschehen,
Ward erst nach meiner Zeit der Oberwelt bekannt.
Doch beyde konnten uns kein sattsam Gnügen geben:
Ihr Zeugniß schloß indeß den ganzen Zweifel aus.
Die Unterwelt fieng an, Dich einzig zu erheben,
Und ihr gemeiner Schluß fiel endlich dahinaus:
„Du Leibnitz sollst den Tag in unserm Namen ehren,
„Und mit erfreutem Kiel der Schatten Dichter seyn.
„Du sollst **dieß theure Haupt** von allem dem belehren,
„Was wir aus Ehrfurcht Ihm für treue Wünsche weihn.„
Vernimm denn erst, **o Graf**, wer hier in unsern Haynen,
Zur Philosophen-Zunft sich zählt und tüchtig zeigt.
Und kann dieß Blatt gleich nicht die ganze Zahl vereinen,
Genug, wenn es das Chor der obersten erreicht.

Lykurg

Lykurg ist unser Haupt; Homerus und Terpander,
Ein Drako, Rhadamant, und Minos leben hier:
Zaleukus, Triptolem, Charondas, Periander,
Und Solon, Kleobul und Thales sind bey mir.
Es folget Pythagor, und Aristid desgleichen,
Auch Anaxagoras und Sokrates sind da:
Den Plato sieht man nicht von unserm Haufen weichen,
Und was sonst Griechenland für große Männer sah.
Selbst Numa wohnt uns bey, und Cato, die Lateiner;
Hier sind auch Seneca und Kaiser Antonin.
Boethius beschleußt: so gar will sich fast keiner
Vom klugen Alterthum, aus unsrer Zunft entziehn.
Von Neuern sind bey uns Alphonsus auch zugegen:
Melanchthon, Verulam, und selbst Copernicus:
Wie Boyl und Guericke, die Dich zu rühmen pflegen;
Und Grot und Puffendorf, und ein Hevelius.
Die alle, und wer sonst der Wahrheit nach gespüret,
Als Keppler, Neuton, Lock, und Schaftsbury sind hier;
Selbst Thümmig; der mein Werk mit Clarken ausgeführet;
Und Reinbeck unser Freund, und Köhler ist bey mir.
Die alle, die zum Theil im Leben uneins waren,
Verbannen itzt durchaus den sonst geführten Streit;
Ich selber kann mich gut mit Neutons Schatten paaren,
Und Clarke zeigt sich mir in voller Einigkeit.
Noch zieren unsre Zunft zwo große Königinnen,
Charlotte, Preußens Schmuck, die Du gar wohl gekannt,
Und **Carolinens** Geist, der Preis der Prinzessinnen,
Die jüngst entwichne Zier von Deutsch- und Engelland.
Die Wahrheit hat sie längst genau mit uns verbunden;
Kein andrer Trieb nimmt hier getrennte Seelen ein:
Des Standes Unterschied ist ganz und gar verschwunden,
Die Weisheit lehret uns in allem Brüder seyn.

Zwar paart sich oft **Alphons**, im Scherze mit **Charlotten**,
Und Kaiser **Antonin** mit **Carolinens** Geist:
Doch beyde thun es nur der Großen Stolz zu spotten;
Indem, wo Weisheit gilt, der Stand kein Vorrecht heißt.
Die alle, **theurer Graf**, die alle sind vorhanden,
Die alle freuen sich auf Deinen Weisheitstrieb:
Denn was wir nur von Dir durch das Gerücht verstanden,
Das war der ganzen Zahl verklärter Geister lieb.
Wie froh vernahmen wirs, als Leipzig vor drey Jahren
Dein funfzigjährig Fest mit vieler Lust begieng:
Weil die Gelehrsamkeit das hohe Glück erfahren,
Daß von des **Königs** Huld sie einen Blick empfieng.
Denn **Friedrich August** selbst, der Sachsens Pindus schützet,
Beehrte dieses Fest durch Walthers Gegenwart:
Und Sein getreuer Brühl, der Ihm zu Füßen sitzet,
Erwieß sich gegen Dich nach zarter Freundesart.
Die Musen jauchzeten mit den vereinten Chören,
Die ganze Lehrerzunft war über Dir erfreut;
Die Dichter ließen sich, so wie die Redner hören:
Und kurz, ganz Leipzig war in voller Fröhlichkeit.
Wir wissen, was Du dort in Pommerns weiten Fluren,
Wo der beschäumte Belt an Deine Güter schlägt,
Im schönen Kummerfrey, für edle Weisheitsspuren,
Den ganzen Wald hindurch, bedächtig angelegt.
Da prangt so mancher Gang in dem belaubten Hayne,
Mit Bildern schöner Art, dadurch die Vorwelt lebt:
Hier stralet Dein Verstand aus manchem todten Steine;
Indem der Weisen-Gang des Stifters Wahl erhebt.
Besonders muß ich selbst die edle Neigung ehren,
Die Du mir längst geweiht, und mehr als ich verdient:
Minerva trägt mein Bild; vielleicht die Welt zu lehren,
Daß ich im Leben mich auch klug zu seyn erkühnt.

O Ruhms

O Ruhms genug für mich! doch macht mich das nicht kühner:
Ich eigne mir, o Graf! kein großes Vorrecht zu.
Ich war der Weisheit Freund, und starb der Wahrheit Diener;
Ihr Schutzherr aber itzt auf Erden, das bist Du.
Dich preist der Weisen Mund, wenn Dich die Demuth schmücket,
Du sinnst auf fremden Ruhm, allein Dein eigner steigt:
Und da Dich Dein Verdienst den Fürsten beygerücket,
Bleibst Du, o seltnes Lob! den Weisen doch geneigt.
Noch mehr, Du denkest mir ein Ehrenmaal zu bauen,
Das Deinem Namen mehr, als meinem Ruhm gebührt:
Doch sieht man einst mein Bild von Steinen ausgehauen,
So spricht die Nachwelt gleich: das hat der Graf vollführt!
Hier winkt mir **Antonin**, der weiseste von Kaisern;
Das thut auch **Friederich, der Streitbare** zugleich,
Der zwar vortrefflich war an Siegs- und Lorbeereisern;
Doch auch an Gnad und Huld zu freyen Künsten reich.
Die heißen mich, durch Dich, **den theuren Churprinz** grüssen,
Der voller Weisheit schon auf ihren Spuren geht:
So wie Graf **Wackerbart**, den wir verehren müssen,
Schon bey der Unterwelt in großem Ansehn steht.
Man hat mirs kund gethan, wie jüngst **des Prinzen Gnade**
Das Denkmaal meines Ruhms so gnädig angehört:
Ich ward dadurch beschämt, und seufzte nur: O schade,
Daß Leibnitz nicht noch itzt zur Oberwelt gehört!
Wie glücklich würd ich da der Weisheit Reich erweitern,
Das ich dem Anherrn schon zu gründen Anlaß gab.
Doch damals giengs nicht an, die Wahrheit aufzuheitern;
Der Zeiten Ungemach schlug mir den Vorsatz ab.
Prinz Friedrich wird dereinst den Mangel schon ersetzen;
Wenn Sachsen unter Ihm die güldne Zeit genießt:
Wenn Er, wie jetzt **August**, die Musen zu ergetzen,
Ein rechter Salomon des deutschen Reiches ist.

Begrüsse

Begrüsse noch von uns und zwoen Königinnen,
Die **große Herzoginn**, die Gothens Stamm verklärt:
Denn sie wird dermaleinst den hohen Ruhm gewinnen,
Der wenig Frauen noch von Weisen wiederfährt.
Ihr Trieb zur Wahrheit hebt sie höher aus dem Staube,
Als Purpur, Gold und Stein, und selbst ihr Fürstenstand.
Drum wird ihr Name nie der Sterblichkeit zum Raube,
Und ihr Verdienst macht sie der spätsten Zeit bekannt.
Du stehst in ihrer Huld: was kann man größers nennen?
Dieß Zeugniß ehrt Dich mehr, als man beschreiben kann.
So sehr wir Dich nun sonst aus Geist und Thaten kennen,
So eifrig wünschen wir Dir lauter Wohlfahrt an.
Sey dreyßig Jahre noch der Weisheit Schutz auf Erden!
Sey glücklich und gesund der Künste Mäcenat!
Und wirst Du einst ein Glied von unserm Orden werden,
So siehst Du, daß er Dich vorlängst verehret hat.

Gegeben in den elysischen Feldern,
den 2 August,
im dreyßigsten Jahre nach meinem
Tode.

Gottfr. Wilh. von Leibnitz.

Pon Zc 5355, 2°

ULB Halle
003 252 566
3

Sb.

m.c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-235144-p0011-6

Gottfried Wilhelms von Leibnitz

Schreiben, aus den elysischen Feldern,

An des

Königlichen Cabinetsministers und Ordensritters

H E R R N

Ernst Christophs,

des H. R. Reichs Grafen

von Manteufel

Excellenz,

bey Dero

glücklich zurückgelegtem siebzigsten Jahre,

im Namen

aller philosophischen Schatten abgefasset.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1746.

Farbkarte #13

B.I.G.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-235144-p0013-7